

Herdelberg 25/8 1913

Lieber Herr v. Lukács!

Ich danke Ihnen herzlich für  
Ihre Griffe - auch die mittel-  
bare, die ich durch Hedwigs  
erhalte. Ich habe sehr Freude  
an Ihnen, aber auch ein  
druckvolle Zeit hinter mir,  
war 5 Tage in München mit  
meiner Frau zusammen,  
besuchte dann in Freiburg  
eine Freundin von Sol.  
Ostrowsky, in Basel Öttingen  
und Habsburg und nahm,  
durch Liebknechts Vermittlung

in Zürich an Babels Beschränkung  
seil. Gearbeitet habe ich noch  
nichts - ich raum den notwend.  
gen Individualismus elazt  
dunkeln nicht aufbringer.  
Mit zwei Zeitungsartikeln habe  
ich geschrieben: über die Bibel. Die  
feier sind den lange angekündigt.  
den über „Liedern“ - ich  
wird sie mir von Leiden  
drückerbitten, um sie Ihnen  
schicken zu können. - Die Adresse  
von Elise Götz lautet: Leipzig -  
Marienbrunn, Türmerweg 20 bei  
Hof. Emmy Pers. - Gutermann



fragte mich, ob Sie sich schon  
nach einem Verleger für die  
von ihm geplante Solowjow-  
Übersetzung umgesehen hätten -  
ich glaube, Sie haben einmal  
miteinander davon gesprochen -  
Meine Empfehlung soll jetzt ins  
gündig. Spanische übersetzt werden! -  
Sagen Sie nicht böse über diese  
flüchtigen Zeiten - ich ertrinke  
fast in Briefschreibern - und  
lasse lassen Sie mich hier und werde  
durch einen Kartengruss an Ihnen  
bei Besprechenden Teil nehmen.

Alegriest Ihr

Gustav Radtke

ATA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Chiarissimo Signore

Dr. v. Lukács

Italia

Bellarda  
(presso Rimini)  
Hôtel Ultramar



1  
Abs.  
Prof. Raden S  
Herbeling



1000 32-1464

1913 aug. 25.



Professor Dr. G. Radbruch

Heidelberg

20/12 1913

MITA FIL. INT.  
Lukas Arch.

Mun 32-1447 3

Lieber Herr Dr. v. Lukács!

Ich war diese Woche in so  
ununterbrochener Bewegung,  
daß ich nicht dazu kam,  
Ihren in gewünschter Aus-  
kunft eben zu verschaffen.  
Jetzt habe ich auf dem Stand-  
ort Erfahrung daß, wie ich  
vermutete, ein Angebot in  
Ihrem Fall nur auf Verlan-  
gen der ungarischen Behör-  
den erfolgen würde. Aber

die Handhabung des Metr.  
wessent habe ich mir  
ein Ausrüstung bisher nicht  
verschaffen können, will  
es aber noch versuchen.

Mein herzlichster Gruß  
an

Gustav Radtke  
In großer Liebe!

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Wichel

Norman

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Wälsch d'art voluptueuse  
am.

120

Les de m... ..

64

60

Collymore. Sculpture grecque

50

Geymüller. Baukunst der

Renaissance in Frankreich

1898-1904

F. d. Kraus. Kunst Kunst

50

Strong: Roman sculpture

15

Voll: Altniederländische

Malerei 1906

15

Rien. Barock

25

Goodyear, fragments of letters

Piehl. Göttingische Handschriften 1900

Norman

Perret. Histoire de l'art dans l'antiquité 1900



Am 3. April 1906

UWL 32-1441/8

Herrn Herr v. Lukács,  
vielen Dank für Ihren freund-  
lichen Brief. Ihre Bemerk-  
ungen zu meinem Aufsatz  
sind sehr wertvoll.  
Man kann für derartige  
Ermahnungen ja sich kaum  
genügend zu bedanken - Sie können  
sich selbst ohne allen  
inneren Widerspruch abge-  
ben. Nehme mir  
diese Zeit, die einem zu  
solcher Seelensverwandlung  
unspätlichkeit, zu lauten

haben Stellungnahmen, zu  
ständigen reservativen men-  
talis und protestativ facto  
contraire nötig, erst  
ein Ende! Aber meine  
äußere Situation wurde  
In ja durch Lebens kein-  
wichtig mitbewertet sein.  
Krieg hat es ich ihnen auf  
sag ich Baringsartie ~  
C.F. Meyer. Die erkenntnis-  
theoretische Begründung für  
das gefühlsmäßig von sich  
vorhandene Überzeugung  
von der Unmöglichkeit mit  
des historischen Romans  
als Kunstform gefühlswir-  
schen - Josten 1911 sprach

2  
ich Ihre neuen Heroldungen  
an jungen Dr. Sack, der jetzt  
unser Batallion auf - sie  
kennen ihn vielleicht. —

Allen Heroldungen herzlich  
grüßes, besondres Ihnen  
heraus vom Meer

Gustav Radomski



14. XI. 1916.

Lieber Herr v. Lukács, ich  
schulde Ihnen noch einen  
meinen Dank für Ihre Abhand-  
lung, die ich schon vor Wochen  
hier im Klubstand mit  
Interesse, aber auch mit großer  
Anhängigkeit las. Es wäre  
mir sehr gewesen, wenn Sie mir  
einmal ein Wort über meinen  
Kriegsaufsatz sagen, nur  
Sie sind durch Lebens erhol-  
ten haben. Wie es um mich  
steht, können Lebens-  
Ihren anerkennen ergeben  
den, als ob es Ihnen schickte  
konnte ich bei auch in  
er vollst. Lesen Sie  
und Ihre Frau in allen  
Freundschaft herzlich ge-  
grüßt von Ihnen

Julius Rudolph

H.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



Abfender:

Dienstgrad

Name

Leut

Radbruch

H. A. B.

8. Landwehr

Leut. Inf.

I.

3.

Regt. Nr. 11

Armee-Korps

Division

Bataillon

Abteilung

Kompagnie

Batterie

Escadron

Kolonne

Seldpostkarte



Herrn

Dr. Georg v. Lukács

MTA FIL. IST.

Lukács Arch.

Lwy 632-144 1/6

Heidelberg

Repl. tm. p.



Heute mit Dank und Gruß!  
G. R.

## Eisenbahn-Meditation.

Von Gustav Radbruch (Königsberg).

[Nachdruck verboten.]

**M**enn im Wechselrahmen des Coupéfensters die Bilder der Landschaft vorüberfliegen, das Schweigen heiliger Wälder, der verklärte Glanz silberner Berge, mauerumgürtete turmgekrönte Städtchen und smaragdene bachdurchglitzerte Wiesen, — wer hätte nicht immer wieder den Trieb verspürt, des Zieles vergessend Halt zu machen, hier wo das Leben ihn leichter und schöner dünkt, als er es je gelebt zu haben sich entsinnt? Im Rahmen des Fensters sieht er sich selbst auf Rasenteppichen wandeln, aller Schwere entbunden wie die über Blumenmatten hinschwebenden Engel des Fra Angelico, die sich selig gestillt in die Schönheit, welche sie umgibt, aufzulösen scheinen.

Aber man hüte sich wohl, jenem Triebe nachzugeben! Unversehens wird sonst die Enttäuschung neben uns gehen, wenn wir mit nassen Schuhen im weichen Wiesenboden einsinken und mit müden Knien über Maulwurfschaufen stracheln. Die Schönheit zwar, die wir suchen, steht herrlich ringsum uns wie eine kristallene Kuppel, aber nimmermehr wird sie zu wunschlosem Genuß vollersättigter Sehnsucht in uns eingehen wie in die gemalten Engel des seligen Meisters. Unbewegt steht sie ringsum uns, als warte sie nur darauf, daß wir, gelassen im Kreise uns wendend, sie Seite um Seite ganz uns zu eigen machen; aber wenden wir uns wirklich ringsum, so ist es uns, als wenn sie, unser zu spotten, uns in entgegengesetzter Richtung umkreise, so daß ihre tiefste Schönheit sich immer hinter unserem Rücken erfüllt und nie vor unseren dürstenden Augen.

Nur dort kann Schönheit sein, wo du nicht bist. Die Dinge erschließen ihre Schönheit nur um den Preis, daß wir das lebendige Wechselspiel zwischen uns und ihnen abbrechen, daß wir uns aus ihrer vertrauten Mitte zurückziehen und sie als bloße Gegenstände unserer Betrachtung uns entfremden. Deshalb empfinden wir jede Schönheit zugleich als lockend und herb zurückweisend. Zwischen uns und jeglicher Schönheit ist unsichtbar, durchsichtig, aber undurchdringlich eine Scheidemauer unerrückbar aufgerichtet, eine gläserne Wand, die zwar jedem ihrer Strahlen zu uns, aber nicht unseren sehnsüchtig ausgestreckten Händen zu ihr zu gelangen gestattet. Schön ist, was in uns die Sehnsucht mit ihm zu verschmelzen erregt — und nie erfüllt. Ohne diesen Schmerz ist Schönheit den Menschen nicht vergönnt.

Und Schönheit ist den Menschen auch nicht vergönnt ohne Grenze. Das Unendliche geht in ihre Formen nicht ein, gerade deshalb, weil wir selbst darein unlösbar verflochten sind. Die Schönheit der Welt bleibt immer unerfaßbar, — aber jeder ihrer begrenzten Teile, jedes tanzende Stäubchen und jeder funkelnde Tropfen, kann zu einer Welt der Schönheit werden.

Dies also ist es, was der Landschaft im Coupéfenster ihre Schönheit verleiht: daß sie durch Glas und Rahmen gegen uns und in sich abgegrenzt ist. Und daß das so abgegrenzte Bild „kaum gegrüßt — gemieden“ unaufhaltsam wechselt, gibt dieser Schönheit ihre Eigenart, den matten Goldglanz wehmütigen Scheidens und abendlicher Sehnsucht. Schönheit, die ihr Auge erst aufschlägt, wenn wir vorüber sind!

\*

Die Schönheit schlägt erst dann ihr Auge auf, wenn wir vorüber sind.

Wie das Endlose, so läßt sich auch das Unbeendete, das Leben, solange wir es leben, nicht in die Formen der Schönheit einfangen. Erst die über das abgeschlossene Leben sich erhebende Betrachtung gibt ihm die Form der Notwendigkeit — gelebt werden kann es nur in der Form der Freiheit, der Willkür, des Zufalls. Was wir sind, können wir niemals haben. Melancholischer Gedanke, daß die Harmonie, die der Nachgeborene in jedem Menschenleben, auch dem verworrensten, entdeckt, dem, der es lebte, nie zum Besitz werden kann, daß ihm Chaos sein mußte, was uns zum Kosmos sich rundet!

Aber der Tod ist der Richter und der Künstler, der dem Leben Grenze und Form, Notwendigkeit, Sinn und Schönheit verleiht. Dem lauten Markte des Lebens entrückt er den Verblichenen, aber er erhebt ihn zugleich in das stille Pantheon der Erinnerung. Er vernichtet die Beziehungen, die uns ihm verbanden, aber gerade dadurch enthüllt er sein Wesen. Liebe und Haß, Begeisterung und Verdruß, das sind die Formen, mit denen den Lebenden unvollkommen und wandelbar zu erfassen wir uns begnügen müssen — der Tod befähigt uns, der Totalität des abgeschlossenen Lebens in der Form der Persönlichkeit uns bleibend zu bemächtigen.

Eine sinnvolle Fabel verlegt, was die Zurückbleibenden erleben, in die Seele des Sterbenden selbst. Das Ganze seines Lebens soll einen Augenblick lang wunderbar deutlich, eigen und fremd zugleich, vor sein entrücktes Auge treten, einen Augenblick lang das Wunder sich vollziehen, daß Sein und Haben eins sind.

„Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?“ Die Schere der Parze.

\*

Schon im Leben gibt es Stunden, die eine Vorahnung dieser Geheimnisse gewähren — Reifestunden. Im Eisenbahnwagen, einen Tag lang für die Gefährten und für die Obliegenheiten unseres Alltagslebens unerreichbar, den gewohnten Gegenden entrückt und im steten Wechsel des Raumes sozusagen den Bedingungen der Räumlichkeit überhaupt enthoben, in einem Stücke leeren Zeitablaufs ohne Lebensinhalt und Eigenbedeutung, von Bedeutung nur, insofern es zwei Stücke unseres Lebens zugleich verbindet und trennt: gewinnen wir gleichsam einen Punkt außerhalb des eigenen Lebens, von dem aus



wir es überblicken können. Nur Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft, nicht Gegenwart mit eigenem Daseinsrecht, gehören die Reifestunden dem Einstmaligen und dem Dereinstigen, den Erinnerungen und den Plänen. „Die guten Vorsätze wachsen in der Zelle wild,“ sagt ein Gefängnisfundiger von einer dem Eisenbahnabteil darin vergleichbaren anderen Lebenszelle, und man mag wohl den vorüberreisenden Eisenbahnzug ein rollendes Zellengefängnis nennen, voll schicksalschwerer Entscheidungen — voll lustiger Spiele und Lügen der Phantasie. Man sieht sich im Eisenbahnwagen auf einen einzigen Tag Gefährten gegenüber, denen man nie begegnet ist und wohl nie wieder begegnen wird, die uns gleichsam eine noch ganz leere Leinwand hinhalten, auf die wir ohne Furcht vor einer Konfrontation mit unserer Vergangenheit oder unserer Zukunft unser Selbstbildnis so malen können, wie wir es wünschen und in der aufgaben- und versuchungslosen Eintagswelt des Eisenbahnabteils vielleicht auch glauben. Für einen Tag darf der sächsische Oberlehrer sich als unbesümmerten Globetrotter fühlen. Dollarzäsarismus auf der Herrscherstirn, sportgewohnte britische Schnelligkeit in jeder Bewegung. Und wir wollen solche harmlose Pose weiter belächeln, nicht streng verdammen. Nicht strenger verdammen jedenfalls, als die feiste Selbstgenügsamkeit, der es überflüssig scheint, auch nur mehr zu scheinen, als sie ist. Auch nach ihr haben wir nicht weit zu suchen.

\*

Der Zug nähert sich der Station. Man steht auf, zieht die Ueberkleider an, nimmt das Gepäck aus dem Netz, steht in nervöser Erwartung umher. Da — hält der Zug auf offener Strecke. Die Ungebild wird unerträglich, man läßt das Fenster herab und blickt den Zug entlang, man ist in einem Zustande unbewußter Ratlosigkeit, einer gefühlten, aber nicht bewußt gedachten unwilligen Frage.

In solchen Augenblicken pflegt sich stets jemand zu finden — gewöhnlich einer von denen, welchen es beruflich obliegt, die Leistungsfähigkeit ihrer Firma durch ein schönes Selbstbewußtsein repräsentativ darzustellen. — der gelassen feststellt: „Die Einfahrt ist nicht frei.“ Selbstzufrieden lehnt er sich in die Kissen zurück, wie ein Diktator, der mit sicherer Herrschergebärde den Kommandostab einer gefährvollen Zeit ergriffen hatte und ihn jetzt, da sein Werk getan ist, großherzig in die Hände des geretteten Volkes zurücklegt.

Und wir? Wir nehmen geduldig unsere Plätze wieder ein, wir beginnen aufgeräumte Gespräche mit unseren Nachbarn, neben denen wir vielleicht den ganzen Tag schweigend gesessen haben, wir fühlen uns auf seltsame Weise von einem Drucke befreit. Die Spannung der Situation ist wunderbar gelöst.

Was hat sich begeben? Hat der Gewichtige uns ein dunkles Geheimnis entschleierte, einen tröstenden Zauberspruch gespendet?

In der Tat, etwas Großes hat sich begeben. Von der höchsten Aufgabe, die uns Menschen gesetzt ist, ist wieder ein Stück der Erfüllung zugeführt. Denn den Dingen Namen zu geben, das war das erste und bleibt das größte Adamswerk. Dieser Augenblick in diesem Eisenbahnabteil hat seinen Dichter und Denker gefunden — das ist's! Er hat die Undurchsichtigkeit dumpfen Erlebens reiflos in das Sonnenlicht der Sprache und des Begriffs verwandelt. Er hat dem bleigrauen Meer der formlosen Materie einen funkelnden Tropfen entrissen. Er hat die taube Angst gelöst, die das Empfundene uns bereitet, solange es noch nicht zu einem Gedanken geworden ist. Heil uns! Das Reich der Sinnlosigkeit hat ein neues Grenzgebiet an das Reich der Vernunft abtreten müssen. Heil allen, die den rohen Ton der Sinnenwelt mit den heiligen Formen der Sprache meistern!

\*

In den Wartesaal tritt durch das hohe Portal der Portier, setzt sich in Positur und spricht: „Abfahrt nach Riesa — Leipzig — Halle, in fünf Minuten, am zweiten Bahnsteig!“ Man fühlt es: er genießt selbst die sonore Macht seiner Stimme, er gefällt sich darin, dem spezifischen Rhythmus seines Naturreichs gemäß, diese Silbe zu dehnen, jene zu verschlucken, er berauscht sich bei jeder Kunstpause in dem Bewußtsein, mit der Spannung seiner Zuhörer ein souveränes Spiel zu treiben, nach seinem tyrannischen Belieben die süße Qual des Ritardando abkürzen oder unerträglich verlängern zu können. Sacht ihr jemals einen Bahnhofsportier, der die Züge nicht abgerufen hätte, wie ein Heldentenor eine Arie singt, mit Bravour, mit Caprice und mit einiger Manieriertheit? Diese großen Augenblicke können nicht ohne Wirkung auf sein Leben bleiben. Menschen mit lädiertem Selbstbewußtsein sollte der Seelenarzt den Beruf des Eisenbahnportiers empfehlen.

Es wäre gewiß möglich, auch für seine wichtige Funktion die leistungsfähige Menschenkraft durch einen toten Mechanismus zu ersetzen. Aber wer hätte wohl das Herz, eine so reich sprudelnde Quelle menschlichen Glücks zu verstopfen?

\*

Und noch etwas vom Selbstgefühl. Man nennt es Rangieren, und der Hergang ist so:

Eine Lokomotive rast mit triumphierender Rauchfahne wild in die Welt hinaus, als solle es ohne Aufenthalt nach Moskau gehen. Plötzlich — ist sie wieder da, läuft auf einem anderen Gleise wieder in die Halle ein, und ihr dürft nicht meinen, daß sie beschämt und kleinlaut wäre, — sie raffelt und qualmt so eifrig und unbesangen, als wenn sie niemals mit triumphierender Rauchfahne wild in die Welt hinausgerast wäre.

Es ist für Menschen nicht leicht, es dieser Maschine nachzutun. Träumen wir — träumen wir von einem neuen Leben! Es träumt sich so gut zum Rhythmus der Räder.



Felopon

MTA FIL. INT.  
Lukács Arc.

Herrn *g*

H. Georg v. L.



Hersdelberg  
Keplerstrasse 28



Mr. Raab  
for days in, I stay  
B. Koenig

A